

Begrüßung Zwölftes Europarechtliches Symposium Demokratie braucht Hoffnung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bin voller Freude darüber, Sie in so großer Zahl zum Zwölften Europarechtlichen Symposium begrüßen zu dürfen. Das möchte ich besonders hervorheben, weil wir in schwerem Wetter - damit meine ich in schwerer Konkurrenz - stehen.

Zeitgleich finden statt: der Deutsche Anwaltstag in Freiburg im Breisgau, das 15. Kölner Forum zum Arbeitsrecht und eine große Veranstaltung zur Resilienz des Verfassungsstaats in Berlin.

Diesen Gruß richte ich für das Bundesarbeitsgericht und den Deutschen Arbeitsgerichtsverband e. V. an Sie alle. Ich spreche also auch im Namen des Deutschen Arbeitsgerichtsverbands zu Ihnen.

Ich freue mich besonders darüber, dass der Deutsche Arbeitsgerichtsverband die Teilnahme von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern an dieser Symposium fördert.

Zum kurzen Protokoll: Wir kommen heute und morgen zu einer Fachtagung und nicht zu einem Festakt zusammen. Deshalb will ich weniger Protokoll wagen und nicht alle unsere Ehrengäste namentlich begrüßen. Für dieses egalitäre Vorgehen bitte ich unsere Ehrengäste um Nachsicht.

Umso herzlicher heiÙe ich Sie alle als Mitglieder der verschiedenen Gruppen der arbeitsrechtlichen oder rechtlichen Community willkommen.

Allerdings warne ich Sie gleich vor, dass ich nach der BegrüÙung einige inhaltliche Worte an Sie richten möchte.

Namentliche BegrüÙung

Namentlich begrüÙen möchte ich unsere Rednerinnen und Redner bzw. Diskutantinnen und Diskutanten. Es ist eine auÙerordentliche Ehre für das Bundesarbeitsgericht und persönliche Freude für mich, dass Sie zu uns sprechen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bitte Sie, mit mir sehr herzlich in der Reihenfolge ihrer Vorträge zu begrüßen:

- Herrn Vizepräsidenten des Gerichtshofs der Europäischen Union Prof. Dr. Thomas von Danwitz, lieber Thomas,
- Herrn Richter des Bundesverfassungsgerichts Prof. Dr. Martin Eifert, LL.M. (Berkeley), lieber Martin,
- Frau Fachanwältin für Arbeitsrecht und Vorsitzende des Ausschusses Arbeitsrecht im Deutschen Anwaltverein DAV Dr. Nathalie Oberthür, liebe Nathalie,

- Herrn Fachanwalt für Arbeitsrecht Prof. Dr. Stefan Lunk, lieber Stefan,
- Herrn Prof. Dr. Adam Sagan, MJur (Oxon), von der Universität Bayreuth, lieber Adam,
- Frau Leiterin des Gewerkschaftlichen Centrums für Revision und Europäisches Recht der DGB Rechtsschutz GmbH Angelika Kapeller, liebe Angelika,
- Herrn Leiter der Abteilung EU, Internationales, Wirtschaft der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände BDA Arne Franke, der erst morgen zu uns kommen wird,

- Frau Leiterin der Abteilung Recht und Vielfalt beim Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbunds DGB Isabel Eder, liebe Isabel, die ebenfalls morgen von der ILO aus Genf zu uns stoßen wird,
- Herrn Leiter der Abteilung Arbeitsrecht und Tarifpolitik der BDA Roland Wolf, lieber Roland,
- Herrn Dr. Samuel Miner von der Ludwig-Maximilians-Universität München LMU und
- als Schlussredner Herrn Präsidenten des Deutschen Arbeitsgerichtsverbands und des Landesarbeitsgerichts Hamm Dr. Holger Schrade.

Zudem möchte ich ganz herzlich begrüßen: Herrn Richter des Bundesverfassungsgerichts Prof. Dr. Günter Spinner, lieber Günter.

Schließlich möchte ich meiner großen Freude darüber Ausdruck verleihen, dass so viele Damen und Herren Präsidentinnen und Präsidenten, Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten der Landesarbeitsgerichte zu uns gekommen sind.

Demokratie braucht Hoffnung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich komme nun zum thematischen Teil meiner Begrüßung, den ich mit einem Appell überschreiben möchte:

Demokratie braucht Hoffnung.

In dieser von Kriegen und Krisen geschüttelten Zeit bin ich immer mehr davon überzeugt, dass Demokratie Hoffnung braucht. Damit bin ich beileibe nicht allein. Der Politikwissenschaftler Felix Heidenreich zB verfolgt diesen Ansatz in seinem Essay „Wie Hoffnung politisch wird - Die Zukunft der Demokratie“.¹ Der Trend- und Zukunftsforscher Tristan Horx appelliert an uns: „Wir brauchen eine konstruktive Weltsicht.“² Er spricht sich für eine Sicht des Möglichen aus, für den sog. Possibilismus. Was apokalyptisches Denken mit uns macht, beschreibt Dagmar Röhrlich in

¹ Felix Heidenreich, Wie Hoffnung politisch wird. Die Zukunft der Demokratie, 3. durchgesehene und ergänzte Aufl. 2025; derselbe, Deutschlandfunk, Information und Musik vom 19.3.2023, Zukunftsängste - Warum Demokratien Hoffnung brauchen.

² Tristan Horx, Deutschlandfunk Kultur, Kommentar vom 13.1.2025, Wir brauchen eine konstruktive Weltsicht.

einem eindrucksvollen, historisch hinterlegten Feature des Deutschlandfunks.³ Vor dem Hintergrund von Klimawandel, Kriegen und KI scheint sich aus ihrer Sicht alles zu einer endzeitlichen Multikrise zu verdichten. Dagmar Röhrlich fragt sich jedoch, ob apokalyptische Szenarien wirklich zum Handeln führen oder vielmehr zu Lähmung und Resignation. Der Soziologe Andreas Reckwitz beschreibt das Phänomen mit dem Satz: „Wie die Zukunft zur Bedrohung wurde.“⁴

Ich bin gedanklich und emotional davon überzeugt: Wir brauchen als Einzelne und als soziale Wesen in Gesellschaft und Politik strategische

³ Dagmar Röhrlich, Deutschlandfunk Kultur, Zeitfragen, Feature vom 22.5.2025, Krisen - Was apokalyptisches Denken mit uns macht.

⁴ Andreas Reckwitz, Deutschlandfunk Kultur, Lesart vom 23.11.2024, Wie die Zukunft zur Bedrohung wurde; derselbe, Verlust. Ein Grundproblem der Moderne, 2024 und 2026.

Zuversicht, um die Transformationsprozesse unserer Zeit bewältigen zu können. Dabei gebrauche ich die Begriffe Hoffnung und Zuversicht synonym.

Demokratische und europäische Hoffnung

Was also führt zu Hoffnung für die freiheitliche Demokratie und Europa?
Wie kann Demokratie in den Veränderungsprozessen der Zwanzigerjahre des 21. Jahrhunderts bestehen?

In eine Demokratie geboren

Ich fange persönlich an und beschreibe die Ursprünge meiner Hoffnung, meiner Zuversicht für die liberale Demokratie. Um Ruprecht Polenz zu

zitieren: „Man wird nicht als Demokratin oder Demokrat geboren. Aber wenn man großes Glück hat, wird man in eine Demokratie geboren. Davon gibt es nur 21 auf der Welt, wie der Economist in seinem Democracy Index feststellt.“⁵

Ich hatte dieses Glück. Als drittes Kind zweier 1921 und 1923 geborener Eltern, die den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg erlebt hatten, war und ist mir zeitlebens bewusst, welch großes Glück ich habe, in der reifen, gereiften Demokratie Deutschlands und einem in Vielfalt vereinten Europa leben zu dürfen.

⁵ Ruprecht Polenz, Tu was! - Kurze Anleitung zur Verteidigung der Demokratie, 4. Aufl. 2025, S. 9 mwN.

Ich wurde in meinen Jugendjahren auf Interrail-Touren in Frankreich nicht mehr als „Boche“ diskreditiert. Wir Deutsche waren mit der europäischen Einigung in den damaligen Europäischen Gemeinschaften - der heutigen Europäischen Union - und dem Europarat in den Kreis der zivilisierten Staaten reintegriert, resozialisiert worden. Ich habe das immer als unglaubliche Großmut empfunden.

Meine französischen Freundinnen und Freunde sprachen mit mir, akzeptierten meine französische sprachliche Unvollkommenheit, nahmen die Nicht-Muttersprachlerin an, halfen mir in den Subjonctif I, II, III und IV. Ich habe in Frankreich keine Abwertung und keinen Klassismus erlebt. Was für ein großes Glück es ist, eine solche Integrationsleistung von den früheren „Erbfeindinnen“ und „Erbfeinden“ erfahren zu haben. Von den

Nachkommen der Menschen, die Opfer der Deutschen waren. Der Deutschen, die französisches Gebiet besetzt hatten und - vor allem - französische Menschen überfallen, angegriffen, verletzt, getötet und vernichtet hatten.

Erst sehr viel später habe ich verstanden, dass die wirkliche Integrationsleistung bei Weitem nicht nur von den großen Mitgliedstaaten der jetzigen Europäischen Union ausging. Nicht Frankreich, Italien und Deutschland allein haben Europa zu dem gemacht, was es heute ist. Zu den Gründungsstaaten gehörten Belgien, die Niederlande und Luxemburg. Diese Staaten waren wegweisend und tragend für ein in Vielfalt vereintes Europa. Sie, die nicht „nur“ im Zweiten Weltkrieg überrannt, besetzt und unterjocht

worden waren, die zwischen den großen Mächten Frankreich und Deutschland „eingeklemmt“ waren, glaubten dennoch an die europäische Idee, an den in Vielfalt vereinten alten schlachtfeldübersäten Kontinent. Für ihre Großmut können wir, die wir Angehörige der ersten großen Mitgliedstaaten des europäischen Projekts sind, die wir Frankreich, Italien und Deutschland angehören, nicht genug Dank sagen.

Meine persönliche Jetzt-Perspektive: Als Deutsche in Europa

Europa hat mich geprägt wie wenig anderes in meinem Leben. Ich durfte Anfang der 2000er-Jahre in Brüssel inmitten der europäischen Institutionen leben und arbeiten. In Brüssel, Straßburg und Luxemburg habe ich

Zuversicht und Zusammenhalt, nicht Ausgrenzung, sondern Inklusion und - noch viel mehr - warmherzige Freundschaft erlebt.

Wenn ich nach Brüssel zurückkehre, überfällt mich jedes Mal wieder Staunen und Demut. Wie ist es möglich, dass diese machtvolle supranationale Organisation, die das komplexeste völkerrechtliche Geflecht des Planeten Erde ausmacht, die sich in schweren geopolitischen Konflikten behaupten muss, so freundlich-zugewandt auftreten kann? Was für ein unglaublicher zivilisatorischer Schritt. Anders als das in den Hauptstädten manchmal wahrgenommen wird, ist die Europäische Union in meinen Augen gerade nicht überbordende Bürokratie, um den abwertenden Begriff zu gebrauchen. Für unser Zusammenleben in Europa brauchen wir - positiv gewendet - Regeln, wenn wir in Vielfalt vereint sein wollen. In

einem Europa, das noch immer und seit 2022 wieder verstärkt daran arbeitet, Jahrhunderte der Kriege auf seinem Gebiet zu überwinden, zugleich verteidigungsfähig und wettbewerbsfähig zu werden bzw. zu bleiben.

Wenn ich in Brüssel in die Gebäude des Europäischen Rats komme, werde ich wahrgenommen, gesehen, freundlich begrüßt und in die Räumlichkeiten begleitet, in denen ich erwartet werde. Ich staune darüber, dass ich Mitglied des Comité 255, des Ausschusses des Europäischen Rats nach Art. 255 AEUV, bin, sein darf, welch große, besondere Ehre für eine Deutsche.

Unter dem Vorsitz des früheren Präsidenten des Gerichtshofs der Europäischen Union, von Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Vassilios Skouris, sind uns Voten zu den wichtigen Personalfragen des Gerichtshofs der Europäischen Union anvertraut. Wir sprechen in europäischer Vielfalt Französisch und Englisch. Das geschieht immer mit der Möglichkeit, kluge Simultanübersetzerinnen und -übersetzer bemühen zu dürfen, die hinter uns in den Kabinen sitzen und die wir bei unseren häufigen Zusammenkünften fröhlich begrüßen.

Besonders viel europäische Heimat erlebe ich in Luxemburg, wo der Gerichtshof der Europäischen Union seinen Sitz hat. Dort fühle ich mich zu Hause, obwohl ich nationale Richterin eines der 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union bin. Ich weiß, dass meine Fragen - und manchmal

auch meine Not - dort gehört, geprüft und erwogen werden, wenn ich mit meinem Senat Vorabentscheidungsersuchen an den EuGH richte. Was für eine zivilisatorische Errungenschaft es ist, diesen formellen Dialog mit dem Gerichtshof pflegen zu dürfen.

Europa ist wichtig

Europa ist wichtig. Es ist nach meinem Erleben im Ausgangspunkt alles andere als technokratisch-bürokratisch. Europa war und ist für mich in erster Linie ein Friedensprojekt, ein Projekt des friedlichen Zusammenlebens in vielfältiger Gemeinschaft. Und ja, ein Projekt, das zutiefst regelbasiert ist, das Regeln braucht. Dieses Friedensprojekt Europa ist für

mich identitätsstiftend.⁶ Das habe ich zunächst ganz praktisch mit den Interrail-Reisen und dem Schengen-Raum erlebt. Später wusste ich um das politische Glück der europäischen Einigung. Heute erlebe ich dieses Glück - diesen besonderen Zusammenhalt - als Teil der dritten Gewalt vor allem in den Richterinnen- und Richterforen des EuGH, die alle zwei Jahre stattfinden. Sie sind für mich zugleich Standortbestimmung, Kontaktpflege, Networking und Selbstvergewisserung.

Heute sehen viele Menschen in der Europäischen Union ein bürokratisches Monster. Ich sehe in ihr ein politisches Wunder. Gerald Knaus, einer der Aushandelnden des EU-Türkei-Migrations-Abkommens, und seine

⁶ Gallner, Die europäische Idee, FS Henssler, 2022, S. 1671.

Tochter Francesca Knaus machen für mich deutlich: „Welches Europa brauchen wir? - Ein politisches Wunder und wie wir es vor seinen Feinden schützen“.⁷

Es ist ziemlich schwierig, Menschen in dieser Zeit der Kriege und Krisen zu begeistern, sie davon abzubringen, dem Kulturpessimismus zu erliegen. Ich will mich trotzdem - in Gemeinschaft mit vielen anderen - daran versuchen.⁸ Es lohnt die Anstrengung.

⁷ Gerald Knaus, Francesca Knaus, Welches Europa brauchen wir? Ein politisches Wunder und wie wir es vor seinen Feinden schützen, 2025.

⁸ Vgl. Fn. 1 bis 5.

Ein neues Dunkel: Die Schatten der neuen Kriege und Krisen

Weltweit treten in diesen Zwanzigerjahren des 21. Jahrhunderts zeitgleich schwerste Kriege und heftigste Krisen auf. Das macht vielen Menschen Angst.

Geschichte der Demokratie in Westdeutschland kurz vor der Wiedervereinigung

Ich bin in Westdeutschland aufgewachsen. Dort habe ich im Kalten Krieg Kriegsangst erlebt. In einer Dokumentation des Deutschlandfunks aus dem Jahr 2025 nimmt uns Dagmar Röhrlich von einem Atombunker in Köln-

Kalkar in eine Reise der Angst mit.⁹ Meine Generation hatte in den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts Angst vor einem Atomschlag der USA oder der Sowjetunion. Wir traten in Menschenketten unter anderem in Mutlangen zusammen. Es ging nicht zuletzt um den NATO-Doppelbeschluss. Ich selbst hatte die gruppenspezifisch unangenehme Position inne, den NATO-Doppelbeschluss zu befürworten.

Emotionalisierung und Populismus

Überhaupt: Angst. Eines unserer mächtigsten Gefühle ist Angst. Ich bin überzeugt davon, dass es uns weiterbringen kann, wenn wir uns das

⁹ ⁹ Dagmar Röhrlich, Zeitfragen, Feature, Krisen - Was apokalyptisches Denken mit uns macht, Deutschlandfunk Kultur vom 22.5.2025.

bewusst machen. Soweit ich weiß, steuern Gefühle unsere Entscheidungen und Handlungen stärker als unsere Gedanken. Dafür beziehe ich mich zB auf den Sozialpsychologen Harald Welzer.¹⁰ Viele unserer Äußerungen könnten also Rationalisierungen von Gefühlen sein. Dieses Phänomen machen sich populistische oder auch extreme Kräfte an den politischen Rändern zunutze. Der Soziologe Matthias Quent nennt ihre Technik Emotionalisierung zum Zweck der Emotionalisierung. Aus dem Gefühl der Ohnmacht wird der Wunsch nach Selbstwirksamkeit stellvertretend an vermeintlich starke autoritäre Kräfte delegiert.¹¹ Es kommt zu

¹⁰ Harald Welzer, Das Haus der Gefühle, 2025.

¹¹ Matthias Quent, Deutschlandfunk Kultur, Tacheles vom 11.4.2026, Gelähmte Gesellschaft - Die Gefahr der Ohnmacht wird unterschätzt; derselbe, Keine Macht der Ohnmacht. Wie wir Krisen bewältigen und uns gegen Faschismus wehren. Strategien gegen Resignation und Rechtsruck, 2026.

einer autoritären Normalisierung, der Sehnsucht nach dem starken Mann und disruptiver Tatpolitik. Harald Welzer formuliert klar: „Demokratie setzt Vertrauen, Sicherheit und Zuversicht voraus. Erst das erlaubt ein Gefühl von Beheimatung und Zukunftsvertrauen.“¹² Der Politikwissenschaftler Felix Heidenreich appelliert an uns: „Angesichts eines verständlichen, aber gefährlichen Kollektivpessimismus ist eine Reflexion über Hoffnung als res publica, als gemeinsame Sache, dringend geboten. Denn die Zukunftsfähigkeit der Demokratie hängt von der Plausibilität und der Verteilung politischer Zuversicht ab. Wir müssen darüber nachdenken, wie Hoffnung politisch wird.“¹³

¹² Harald Welzer, Das Haus der Gefühle, 2025.

¹³ Felix Heidenreich, Wie Hoffnung politisch wird. Die Zukunft der Demokratie, 3. durchgesehene und ergänzte Aufl. 2025.

Die neue autoritäre Normalisierung

Bevor ich über Strategien nachdenke, wie Hoffnung politisch wird, wie die freiheitliche Demokratie zukunftsfähig werden kann, möchte ich beschreiben, wie es zu der neuen autoritären Normalisierung kommen konnte. Zu der neuen autoritären Normalisierung, die wir - im sog. Westen - seit dem Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg überwunden glaubten. In manchen Demokratien erleben die Menschen die Zukunft als verloren gegangen. Für sie besteht große Unsicherheit wegen der großen Transformationen. Viele Menschen erleben in der Komplexität der globalen Beziehungen eine Omnikrise der Prekarisierung, Vereinzelung und Verunsicherung in ökonomischer, sozialer, technologischer, kultureller und

politischer Hinsicht.¹⁴ Diese Verunsicherung wird durch die Herausforderungen, das Licht und den Schatten der digitalen Kommunikation noch befördert.¹⁵

Die USA

Felix Heidenreich beschreibt dieses Phänomen für die USA in der Weise, dass der American Dream für die gebeutelte Mittelklasse (squeezed middle-class) ausgeträumt sei. Zukunft gebe es hier noch an den Küsten,

¹⁴ Matthias Quent, Deutschlandfunk Kultur, Tacheles vom 11.4.2026, Gelähmte Gesellschaft - Die Gefahr der Ohnmacht wird unterschätzt; derselbe, Keine Macht der Ohnmacht. Wie wir Krisen bewältigen und uns gegen Faschismus wehren. Strategien gegen Resignation und Rechtsruck, 2026.

¹⁵ Vgl. Elisa Hoven, Das Ende der Wahrheit? Wie Lügen, Fake News und Framing unsere Gesellschaft bedrohen - und was wir dagegen tun müssen, 2025.

in den Oberschichten und bei denen, die von Aktienbooms profitierten.¹⁶ Um Heidenreich direkt zu zitieren: „Die politische Polarisierung besteht vor allem im Aufeinanderprallen miteinander unvereinbarer Zukünfte. Was sich beim Sturm auf das Kapitol in den USA (und ähnlich in Brasilia) entlud, war der antidemokratische Hass derjenigen, die nicht in eine Zukunft gezerzt werden wollen, die ihrer Zukunft widerspricht: ein Amerika, in der die Weißen eine Minderheit bilden und Frauen wie Kamala Harris das Sagen haben. Die Einwanderung aus Lateinamerika erscheint diesen Menschen wie die Ankündigung einer unheilvollen Zukunft, Trumps Mauer wie ein Schutzwall gegen diese Zukunft.“¹⁷

¹⁶ Felix Heidenreich, *Wie Hoffnung politisch wird. Die Zukunft der Demokratie*, 3. durchgesehene und ergänzte Aufl. 2025, S. 13.

¹⁷ Felix Heidenreich, *Wie Hoffnung politisch wird. Die Zukunft der Demokratie*, 3. durchgesehene und ergänzte Aufl. 2025, S. 13, vgl. auch die am 12.1.2026 begonnene Podcastreihe des Deutschlandfunks Amerika verstehen. Mit Volker Depkat.

Das Vereinigte Königreich

Im Vereinigten Königreich stellt sich das Bild für Felix Heidenreich ähnlich dar. Dort habe sich im Brexit-Votum eine Sehnsucht nach alter, imperialer Größe („Global Britain“), ein Wunsch nach vergangener Zukunft ausgedrückt. Boris Johnson habe systematisch die Sehnsucht nach einer glorreichen Zukunft außerhalb der EU bedient.¹⁸

Frankreich

In Frankreich sieht Felix Heidenreich ein besonders eklatantes Beispiel für den empfundenen Mangel an Zukunft.¹⁹ Ich zitiere: „Der déclinisme, die

¹⁸ Felix Heidenreich, *Wie Hoffnung politisch wird. Die Zukunft der Demokratie*, 3. durchgesehene und ergänzte Aufl. 2025, S. 14.

¹⁹ Felix Heidenreich, *Wie Hoffnung politisch wird. Die Zukunft der Demokratie*, 3. durchgesehene und ergänzte Aufl. 2025, S. 15.

detailreiche Schilderung des Niedergangs und Abstiegs, ist hier seit Jahrzehnten eine eigene Disziplin der schreibenden und kommentierenden Zunft. Den Auftakt machte 2003 Nicolas Baverez mit seinem Essay *La France qui tombe: un constat clinique du déclin français* (Frankreich, das fällt. Ein klinischer Befund des französischen Niedergangs). Eine große Menge an Büchern diagnostizierte eine *malaise*, einen ‚französischen Suizid‘ (so *Éric Zemmour*), einen Abstieg ins Chaos. Abstiegsliteratur wird in manchen Buchhandlungen als eigenes Genre geführt und bekommt ein eigenes Regal. ... Doch in Frankreich sieht die reale Zukunft besser als die vorgestellte Zukunft aus. Lebenserwartung und Renten bei (noch) niedri-

gem Renteneintrittsalter sind hoch, der Sozialstaat ist umfassend ausgebaut, es gibt boomende Regionen wie Lyon und Bordeaux, innovative Unternehmen, originelle Ansätze im Bereich der Stadtplanung.“²⁰

Deutschland

Für die Bundesrepublik Deutschland zieht Felix Heidenreich ähnliche Schlüsse. Ich zitiere: „Und in Deutschland? Besteht nicht auch hier die zentrale Aufgabe demokratischer Politik darin, überhaupt so etwas wie ‚Lust auf Zukunft‘ herzustellen, um jenen entgegenzutreten, die mit der Angst vor Zukunft Politik machen? Auch hier scheint antidemokratisches

²⁰ Felix Heidenreich, *Wie Hoffnung politisch wird. Die Zukunft der Demokratie*, 3. durchgesehene und ergänzte Aufl. 2025, S. 15 f., vgl. dort auch die Analyse für Japan auf S. 17 f.

Wahlverhalten und Zukunftsmangel eng miteinander verbunden. Es ist, dies zeigen die empirischen Untersuchungen über Wählerinnen und Wähler der AfD, in vielen Fällen nicht eine reale Prekarität, die reale Bedrohung des Arbeitsplatzes oder kultureller Heimatgefühle, die zur Stimmabgabe für Rechtspopulisten oder Rechtsextreme verführt, sondern die gefühlte Einschätzung, es gehe mit dem Land bergab. Wo Zukunftserwartungen umverteilt werden, sind Konflikte unvermeidlich. Die rhetorische Eskalation in der öffentlichen Sphäre lässt sich auch verstehen als

eine eskalierende Konkurrenz um Zukunft. Vielleicht erklärt diese Konstellation auch das Ressentiment gegen Migranten. Diese sind zwar meist arm in der Gegenwart, aber reich an Zukunft.“²¹

Strategien gegen die Zukunftsangst, gegen die Perspektivlosigkeit

Wir brauchen also Strategien, um gegen Zukunftsangst anzugehen, um Perspektivlosigkeit in Perspektive und Ohnmacht in Selbstwirksamkeit zu wenden. Wichtig sind positive Denk- und Gefühlsangebote. Ich bin überzeugt, dass gegen die empfundene Hoffnungs- und Zukunftslosigkeit nur

²¹ Felix Heidenreich, *Wie Hoffnung politisch wird. Die Zukunft der Demokratie*, 3. durchgesehene und ergänzte Aufl. 2025, S. 18 f. mit Bezug auf die Demographie.

gesellschaftliches Engagement, Gemeinschaft, Teilhabe und Mitbestimmung helfen. Es geht um politisches Mitgestalten, um Engagement für die Gesellschaft, nicht nur für sich selbst.

Appelle

Ich nähere mich dem Schluss dieser thematischen Begrüßung deshalb mit einem appellativen Teil und fordere uns alle auf:

Sprechen wir uns in öffentlicher und privater Rede für sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt aus.

Stehen wir aktiv und wehrhaft demokratisch für diesen Zusammenhalt ein.

Bleiben wir in der politischen Mitte der Gesellschaft über Partei- und Interessengrenzen hinweg sprechfähig, konstruktiv konfliktfähig und mit-hilfe von Kompromissen handlungsfähig.

Suchen und pflegen wir den Austausch von unterschiedlichen Lebens-wirklichkeiten, Perspektiven, Weltsichten, Selbst- und Fremdbildern.

Zeigen wir Gesicht gegen Gewalt und Autoritarismus in der Sprache und im Tun.

Zeigen wir Zivilcourage im Alltag.

Stehen wir gemeinsam für die Rechte Schwächerer ein.

Helfen wir Menschen, die von Gewalt bedroht sind, durch Solidarität, gesellschaftlichen Zusammenhalt und konkrete Unterstützung.

Wenden wir uns gegen Abwertung, Ausgrenzung, Hass und Hetze. Kommen wir von der Analyse in das Handeln.

Stützen wir unsere Verantwortungsträgerinnen und -träger der politischen und gesellschaftlichen Mitte in den Kommunen und den Ländern, in der Bundesrepublik Deutschland, der Europäischen Union, dem Europarat, der NATO und den Vereinten Nationen.

Arbeiten wir trotz verschiedener autoritärer Einflüsse innerhalb der Europäischen Union und dem Europarat weiterhin an einem in Vielfalt vereinten Europa.²²

Um mit Ruprecht Polenz - einem der Erstunterzeichner von Compass Mitte - zu sprechen, der uns auffordert: Tu was! Kurze Anleitung zur Verteidigung der Demokratie.²³ Seine am Ende des Buchs geäußerten zwölf Appelle mache ich mir zu eigen.

²² Die Abwahl Viktor Orbáns und die Wahl Péter Magyar in Ungarn lassen zB hoffen.

²³ Ruprecht Polenz, Tu was! Kurze Anleitung zur Verteidigung der Demokratie, 4. Aufl. 2025.

Vorbild Margot Friedländer

Die von mir hochverehrte Überlebende der Shoah Margot Friedländer ist am 9. Mai 2025, dem Europatag, verstorben.²⁴ Sie hat die Rückkehr der Unmenschlichkeit in die Weltgemeinschaft, nach Europa und Deutschland wachsam begleitet. Sie hat uns immer wieder dazu aufgerufen: „Seid Menschen! Es gibt kein jüdisches, kein christliches, kein muslimisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut.“ Diesem Appell schließe ich mich an.

²⁴ Zu Margot Friedländer zum Beispiel Margot Friedländer mit Malin Schwerdtfeger, Versuche, dein Leben zu machen - Als Jüdin versteckt in Berlin, 27. Aufl. 2025.

Schlussappell

Zum Schluss: Zeigen wir durch unser Sagen und Handeln, was für ein Glück es ist, in der gereiften Demokratie Deutschlands und einem in Vielfalt vereinten Europa zu leben.²⁵

²⁵ Gerald Knaus, Francesca Knaus, Welches Europa brauchen wir? - Ein politisches Wunder und wie wir es vor seinen Feinden schützen, 2025.